

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Verdiensten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1, Wallzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1, Mergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothbegasse 11, Leop. Lang, Schiffaplay 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 fr. für die ein-, 10 fr. für die zwei-, 15 fr. für die drei-, 20 fr. für die viermalige und 25 fr. für die durchlaufende Zeile; exclusive der Stempelgebühr von 30 fr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 28. April.

Zur keine Ideale!

Dedenburg, 25. April 1885.

Man sagt die zivilisirte Welt habe aufgehört sich edleren Illusionen hinzugeben; man träumt, man dichtet, man meditiert nicht mehr: man spekulirt. Eitel Spekulation sei Alles, selbst (wenigstens bei sehr vielen Leuten) der Patriotismus; denn was nicht entweder Geld oder Ehre einbringt, nicht bei den Mitbürgern zu Ansehen verhilft, wozu dann freilich jedes Mittel recht ist, oder was nicht die Gunst der Mächtigen und Reichen zu erwerben vermag, das gilt den egoistischen Strebern von heutzutage... Schnuppe!

Schnuppe ist das wahre Interesse der Vaterstadt, man will nur mit dem Scheine sich umstrahlen lassen, als habe man für dasselbe wirklich gewirkt und sei noch immer bereit demselben Opfer zu bringen. Dazu nimmt man den Mund recht voll mit schwülstigen Reden, die man hier und da, vermittelt eifriger Lektüre aufgeschnappt hat und imponirt damit dem minder Belesenen, dem man außerdem noch durch plumpe Schmeicheleien fördert, oder ihm glauben macht, man sei bereit sich als Messias für sein Wohlsein kreuzigen zu lassen.

Schnuppe ist den Meisten die politische Gestaltung der Dinge im Vaterlande, man will nur durch Phrasen alles Bestehende — gleichviel ob es in der That schlecht oder im gewissen Sinne dennoch gut sei, — hinwegblasen, denn man hofft, wenn die Dinge umgewälzt werden, so kann das, was bisher unten stehen mußte, oben hinauf kommen.

Schnuppe sind auch im gewisse Sinne die Forderungen der Gerechtigkeit, denn einer Person, deren Anschauungen nicht in Allem mit

denen gewisser Chauvinisten in Ungarn übereinstimmt, wird mit and' erem Maße gemessen, als Derjenigen, die mit den Wölfen heult. Schnuppe ist der weitaus größten Mehrzahl die Religion. Derselben trägt man einen distinguirt und geistreich sein sollenden Indifferentismus entgegen. Diese wirkliche oder affectirte Gleichgültigkeit ist aber die böseste der sozialen Krankheiten, denn sie tödtet die Eintracht, den Frieden und den Gemeingeist; sie untergräbt die Moral und vernichtet die Humanität.

Was Balthasar Horvák in seiner letzten großen Rede als den politischen Atheismus beklagte, das ist der Indifferentismus, die Blasirtheit Allem gegenüber, was edle Seelen erheben und begeistern kann, das ist der politische und religiöse Stumpf sinn, der Nihilismus in Sachen des Ideals.

Der Niedergang der idealen Richtung, der Verzicht auf das Fühlen, Denken und Schaffen für das Allgemeine hat das Streben nach materiellem Gewinne, die Sucht sich rasch zu bereichern und das ewig ungestillte Sehnen nach Genuß erzeugt.

Ungarn fängt an in des Wortes häßlichster Bedeutung materialistisch zu werden.

Die Ideale sind entthront, die Altäre der reinen, schönen Götter sind zerstört, der Wagen und die Sinnlichkeit sind zu göttlichen Ehren gelangt.

Der Genuß fängt an, das höchste Ziel der menschlichen Bestrebungen zu sein. Jedes Mittel ist gut, das rasch und sicher zu diesem Ziele führt.

Das Ideal ist eine Fiktion und wer noch solchem (Idealen nämlich) nachhängt, wird als ein Idiot oder doch wenigstens als ein hinverbrannter Phantast angesehen.

Wir aber können trotzdem das Träumen und Sinnen, das „Dichten“ und „Sagen“ nicht lassen. Wir wollen noch immer nicht an die Verjüngung der Gemüther glauben. Wir bilden uns noch immer ein, es sei nicht so arg bestellt um unsere öffentlichen Zustände; noch sei der Verfall der politischen, sozialen und richterlichen Moral nicht epidemisch, er käme nur von Fall zu Fall vor. Wir wollen nicht glauben an das Aufgeben der ethischen Grundsätze, das Wegwerfen der politischen und sittlichen Glaubensbekenntnisse, das Abschwören der Ueberzeugung. Nein, noch ist die Fahnenflucht, die politische Desertion nicht kanonisiert; noch verlor der Kultus des Idealen, des Erhabenen und Reinen nicht alle seine Profelyten.

Und wir haben auch Glaubensgenossen. Da schreibt uns gestern ein Phantast, wie wir es sind — der sich aber freilich sehr omniös: „le contrair“ nennt, folgenden Brief:

„Herr Redakteur! Seit langer, langer Zeit von Dedenburg abwesend, suchte ich bei meiner jüngsten Anwesenheit dortselbst einen alten Jugendfreund auf, um mich über interne Zustände des modernisirten Dedenburg unterrichten zu lassen.

Ueber das, was ich da hörte, war ich so voll des Staunens, daß ich nicht umhin kann, etwelche Zweifel zu hegen, und da möchte ich Sie denn bitten, mir reinen Wein einzuschütten.

Dedenburg soll eine vortreffliche städtische Wasserleitung besitzen, welche die ganze Stadt mit frischem Trinkwasser versorgt, eine ebenfalls kommunale Beleuchtungsanstalt habe ein helles und billiges Licht den Städtern vermittelt, denn das Publikum genießt eine vortreffliche elektrische Beleuchtung; die Friedhöfe sind hinter den Kreuzberg verlegt und zu Einem vereinigt worden, eine kommunale Affekuranzanstalt erspart der Stadt eine jährliche größere

Jeuilleton.

Die Schwestern.

Original-Erzählung von Germaine Potier.

(Fortsetzung)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Außerdem war er gestern grollend von Andrea gegangen, die einem Schmetterling herzlos die Flügel ausgerissen, weil Ferdinand im Scherze behauptet hatte, daß er prächtiger glänze, als ihr dunkles Haar. Sie war empört und tödtete den Falter mit einer fast schauerlich wilden Mordlust, zu ihrer Schwester und Ferdinand's Entsetzen.

Wie konnte dieses zarte, kindliche Geschöpf nur so grausam sein?

Und als er jetzt den Wald hindurch ging und an den kleinen Vorfall dachte, fielen ihm tausend ähnliche Dinge ein, die Andrea in einer Anwandlung jähen Zornes verübt hatte; sie hatte dazu immer so kalt und triumphirend gelächelt und ihm war's, als möchte sie sein Herz in Händen haben, um es zu zerbrechen. Er sah im Geiste, wie sie dazu lächelte, kalt und triumphirend, und ein leichter Schauer durchrieselte ihn.

Er blickte um sich, er glaubte Schritte in der Ferne zu vernehmen, es war aber nichts als eine kleine glitzernde Eidechse, die sich im Sonnenschein erwärmt hatte und nun blitzschnell im raschelnden Laube verschwand.

Schon fast am Ende des Waldes stand eine Moosbank; hier gedachte Ferdinand ein wenig auszurufen.

Kaum war er jedoch eine Sekunde gesessen, als er eine lichte Gestalt durch's Dickicht huschen sah, und als sie sich ihm näherte, erkannte er Susanna.

Sie eilte freudig auf ihn zu. Das blonde Lockenhaar gaukelte um ihr erhitztes Gesichtchen, und ihre sanften Augen lachten vor Vergnügen.

„Ich wußte, daß Sie kommen werden“, sagte sie treuherzig, „und bin Ihnen deshalb entgegen gegangen; ich will nicht, daß Andrea immer dabei ist, wenn ich mit Ihnen spreche.“

Mit diesen Worten nahm sie an seiner Seite Platz und sah ihm sinnend in's Angesicht.

Er ergriff ihre Hand und sagte dieselbe schweigend.

Susanna erröthete und senkte träumerisch den Blick zu Boden; dann erhob sie sich hastig und schüttelte das schöne Haupt, daß das weiche seidene Haar den Nacken goldig umwoogte.

„Gehen wir“, sagte sie.

„Und weshalb? Sind Sie mir vielleicht böse, weil ich Ihre Hand geküßt habe?“

„Nicht im Entferntesten; aber gehen wir, es ist besser so; denn wenn Andrea käme —“

„Nun und —?“

„Sie würde zürnen!“

„Was schadet das, Susanna, wir sind doch der Schwester keine Rechenschaft schuldig!“

„Das allerdings nicht, aber — Sie lieben meine Schwester?“

Ferdinand war ein wenig verblüfft über diese plötzliche Frage und er wußte nicht zu antworten.

„Sie schweigen?“ frug Susanna wieder, und der Klang ihrer Stimme vibrierte. Ihr Herz pochte rascher; man konnte sehen, wie ihre Brust wogte unter dem feinen Sommerkleidchen.

„Sagen Sie doch „ja“, gestehen Sie's nur frischweg.“

„Ich habe nichts zu gestehen“, entgegnete Ferdinand ernst, „und was Ihre Frage anbelangt, ich kann sie nur mit „nein“ beantworten.“

Wie wenn die Sonne heimlich durch dicke Baumkronen blüht und aufleuchtet, wie ein flüchtiger Gruß aus himmlischen Höhen, so überflog jetzt ein kleines, kaum merkliches Lächeln des Glückes Susanna's Lippen.

„Sie lieben also Andrea nicht — wahrhaftig nicht?“ frug sie nochmals leise, als fürchte sie den Schall ihrer eigenen süßen Stimme.

„Nein, ich liebe Sie, Susanna.“

Ferdinand ergriff zärtlich ihr Händchen und blickte ihr tief und treuherzig in die großen Augen, die jetzt verwirrt umhersahen, bis endlich die langen Wimpern ihren Strahl verhielten.

„Ich sage Ihnen wohl nichts Neues, Sie müssen es längst schon gefühlt — errathen haben —“

„Nein, nein“, unterbrach Sie ihn heftig, „ich habe nichts gefühlt, nichts errathen. Meine Schwester könnte mit demselben Rechte an Ihre Liebe glauben; im Gegentheile, mir begegneten Sie kühl und zurückhaltend, während Sie Andrea anbeten und sie behandeln wie eine Göttin.“

(Fortsetzung folgt.)

Siezu ein halber Bogen Zeilage und das Illustrirte Sonntagsblatt.

Prämienausgabe; die städtischen Vermögensobjekte werfen so viel ab, daß nicht nur keinerlei Kommunalsteuer gezahlt zu werden braucht, also alle städt. Ausgaben direkt gedeckt werden, es verbleiben sogar noch Ueberschüsse, welche dazu verwendet werden, in städt. Werkstätten den städt. landwirthschaftlichen Arbeitern im Winter lohnenden Erwerb zu bieten.

Auch der Handel habe wieder besonderen Aufschwung genommen, da die städt. Verwaltungsorgane den Gegenstand mit größerer Umsicht behandelnd als zur Zeit der Schweinemarkt-Vertheilung. Eine gedeckte geräumige Markthalle ermöglicht das Abhalten der Viehmärkte auch im schlechtesten Wetter; in eben solch gedeckter Halle werden die Fruchtmärkte abgehalten. Die direkte Eisenbahnverbindung mit Preßburg hat sich zu blühendem Verkehr gestaltet.

Ein kommunales Lagerhaus erteilt Vorschüsse auf eingelagerte Waaren, Getreide, Wein, Vieh u. s. w. zu günstigen Bedingungen.

Die Waarenjahrmärkte sind gänzlich abgeschafft worden, die fremden, mit Mustern in Privathäusern hausierenden Reisenden haben für jeden hier verbrachten Tag im Vorhinein 25 fl. Steuer zu bezahlen; die wenigsten Reisenden machen nunmehr den Erwerb und den Bestand der einheimischen Geschäftsleute unsicher.

Auch die Landwirtschaft und die Industrie genießen den ihnen gebührenden Schutz in vollem Maße. Speziell der Weinbau ist durch ganz besonders hohe Einfuhrtaxen für Bier und fremden Wein einerseits und durch rückwärtsgerichtetes Gebahren des Verzehrungssteueramtes andererseits bestens geschützt.

Industriellen Unternehmern werden keine Prügel zwischen die Füße geworfen, sondern man bezeigt ihnen das kulanteste und bereitwilligste Entgegenkommen.

Bei Bemessung der Steuern wird gerecht und unparteiisch vorgegangen. Jeder einzelne Geschäftszweig hat eine beratende und gültige Stimme in der Steuerkommission und ist der Beamte eben so unparteiisch als strenge gerecht.

Die städt. Abministrationsorgane und anderen Beamten sind voll Eifer und Pflichtgefühl für ihr Amt, es sind auch durchwegs puritanische Charaktere, die nicht in dem Publikum, sondern in sich selbst den Diener der Gesellschaft wissen.

Die städt. Repräsentanz besteht ausschließlich aus Männern, welche genügen den Ernst, Willen und Geist besitzen, um das Wohl und Wehe der Stadt und ihrer Bewohner zu fördern, persönlich Ranken ist ihnen unbekannt, politischer, nationaler und konfessioneller Zank und Hader sind Dinge, die einer bösen Vergangenheit angehören.

Ah, mein lieber Freund contrair! : Nur keine Ideale!
E. M.

Ein konfiszierter Artikel.

Wien am 25. April 1885.

Die liebenswürdigen Zeitungsleser Ihrer Stadt werden ohne Zweifel sehr überrascht gewesen sein, als am vorigen Donnerstag Ihr Wiener Leitblatt ausblieb. Ganze Berge von Zeitungsblätter wurden nämlich hier in Wien durch Polizisten abgetragen und der Stampfe zugeführt. Von der „Neuen Freien Presse“ bis zur „Vorstadt Zeitung“ entging keines der besseren hiesigen Journale diesem Schicksale und selbst ausgesprochene Regierungsblätter wurden ohne Federlesens — konfisziert.

Vielleicht sind Ihre geschätzten Leser neugierig, zu erfahren, welcher so sehr staatsfeindliche (!) Artikel diese schwere Abndung nach sich zog? Nun ich will es Ihnen vertrauensvoll in's Ohr raunen: die behördlich mit Beschlag belegten und vernichteten Blätter enthielten das „Manifest der vereinigten Linken in Oesterreich“.

Sogar das offiziöse „Fremdenblatt“ verfiel auf die ruchlose Idee besagtes Manifest abzu drucken, aber es dachte gewiß wie wir, daß es ja ganz unmöglich sei, in einem konstitutionell regierten Lande, wo eine politische Partei, welche im selben Lande 12 Jahre lang regierte, deren Abgeordnete zum großen Theile vormalige Minister, Geheimräthe u. s. w. sind, welche auch im Oberhause durch eine sehr große Minorität, zu der auch Mitglieder des Herrscherhauses gehören, vertreten ist, ihr durch ihre Reichsraths-Vertreter verfaßtes Manifest in ihren eigenen Blättern nicht erscheinen lassen zu dürfen. So etwas gebe es ja in der ganzen Welt nicht mehr, oder der Konstitutionalismus ist eine — Spiegelgeschichte.

Den Kern der heutigen vereinigten Linken bildet die einstige Verfassungspartei, welcher das Verdienst, daß sie die verfassungsmäßigen Zustände,

die Theilnahme der Bevölkerung an den öffentlichen Angelegenheiten, die Autonomie der Gemeinden, die Schwurgerichte und die Reform des Volksschulwesens bewerkstelligte, nicht in Abrede gestellt werden kann und welche sich noch heute der ungetheilten Sympathie der deutschen Bevölkerung Oesterreichs erfreut. Die Presse hat aber auch sie nicht viel freimüthiger gehandhabt, als die jetzige Regierung und nicht die Stärke der Opposition sondern ihre eigene Schwäche und die Uneinigkeit im Schoße der eigenen Partei führte zum Sturze ihrer Herrschaft.

Als oppositionelle Partei konstituirte sie sich erst im Jahre 1881, unter dem Drucke des Ministeriums T a a f e, durch die Vereinigung der Klubs der Liberalen und der vereinigten Fortschrittspartei; sie gab sich den Namen „Vereinigte Linke“ und veröffentlichte in ihrem Programm folgende Erklärung:

„Durchdrungen von der Nothwendigkeit, feste Grundlagen für das einheitliche parlamentarische Vorgehen zu gewinnen, veranlaßt durch die allgemein empfundenen Gefahren, denen die geschichtlich begründete und von der Existenzbedingung des Staates unzertrennliche Stellung der Deutschen ausgesetzt ist; in der Erkenntniß, daß die gegenwärtige Regierungspolitik die Staatseinheit, die freiheitlichen und kulturellen Institutionen und die nationalen Interessen der Deutschen, sowie jener anderen Volksstämme, welche in Verbindung mit den Deutschen freiheitlichen und kulturellen Fortschritt anstreben, gefährdet, vereinigen sich die . . . Abgeordneten zum Schutze dieser bedrohten staatlichen und nationalen Interessen, zunächst zur Bekämpfung der gegenwärtigen Regierungspolitik, zu einem parlamentarischen Klub.“

Dieser Klub hielt am 21. April l. J., unter dem Vorsitze seines Obmannes, Dr. R e c h b a u e r, seine letzte Versammlung und beschloß einstimmig, mit einem vom Sohne des einstigen Ministers P l e n e r verfaßten Rechenschaftsberichte vor die Wähler zu treten. Dieser Rechenschaftsbericht ist zwar eine scharfe Kritik der Regierungspartei, welche als eine tschechisch-slovenisch-keritale Partei charakterisirt wird, enthält jedoch gar nichts, was zu einer Konfiszierung auch nur einen genügenden Vorwand bilden könnte.

Die Regierungspartei wird beschuldigt, daß sie die Verwaltung Oesterreichs slavifirt und eine föderalistische Gestaltung des Reiches vorbereitet habe. Sie habe ein System von Konzessionen inaugurirt, welches die Einheit des Staates gelockert und die Stellung der Deutschen erschüttert hat.

Das Manifest hebt ferner die Leistungen und Bestrebungen hervor, welche die Partei während der ganzen Legislationsperiode entfaltet. Dieser Theil des Schriftstückes wird sie in Ungarn vielleicht weniger interessiren, aber die thatsächlichen parlamentarischen Erfolge, welche Sie trotzdem, daß sie die Minorität bildete, aufzuweisen hat, verdienen erwähnt zu werden. Das Manifest hebt selbe mit folgenden Worten hervor:

„So gelang es uns im Verein mit dem liberalen Zentrum und einigen deutschen keritalen Abgeordneten aus den Alpenländern, die Beschleunigung der Gebührensrenovelle, die eine schwere Belastung des Realbesitzes und des kaufmännischen Verkehrs bedeutete hätte, zu vereiteln, während wir gleichzeitig unsere Bereitwilligkeit zu einer gerechten Besteuerung der B ö r s e n g e s c h ä f t e e r k l ä r t e n; und ebenso vermochte die Regierung es nicht angesichts des Widerstandes unserer Partei und jener Gruppen, die Abschreibung der galizischen Grundentlastungsschuld im Betrage von 75 Millionen, oder die galizische Flußregulirung, welche in ganz überstürzter und ungerechtfertigter Weise Galizien 15 Millionen zuwenden wollte, zur Verathung zu bringen.“

Nachdem Ihr geschätztes Blatt kaum geneigt sein dürfte, dem mehrere Spalten fassenden Rechenschaftsberichte Raum zu bieten, solche einzelne Stellen aber, die dadurch Interesse gewinnen würden, daß sie den speziellen Anlaß zur Konfiszierung geboten hätten, in dem Akte nicht zu finden sind — so möchte ich nur noch den auf Ungarn bezüglichen Passus und den Schluß des Manifestes Ihnen hier mittheilen.

Der ob erwähnte Passus lautet:

„In die bevorstehenden Verhandlungen mit U n g a r n über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses und die Festlegung der Beitragleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten, werden wir mit gutem Willen und dem Wunsche nach Erhaltung des gemeinsamen Zollgebietes eintreten, allein wir werden dabei nicht außer Acht lassen, daß uns die bisherigen Abmachungen schon schwere finanzielle Lasten auferlegen und daß bei der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft die Erhaltung des einheitlichen Zollgebietes, mehr als je im Interesse Ungarns liegen

muß, dessen Bodenprodukte bei der Abschließung anderer europäischer Absatzgebiete fast ausschließlich auf den österreichischen Konsum angewiesen sind. Wir würden es höchst begrüßen, wenn es gelänge, an diese Verhandlungen die Wiederherstellung der metallischen Währung zu knüpfen, ein Ziel, der stets unsere bereitwillige Unterstützung finden wird.“

Das Manifest schließt mit folgenden Worten: „Trotz der gegenwärtigen schwierigen Lage treten wir ungebeugten Muthes in die allgemeinen Wahlen.“

Wir werden den Einfluß der Regierung und den erbitterten Kampf unserer nationalen Gegner zu bestehen haben. Die Mittel der Macht sind gegen uns, aber für uns ist die Geschichte und das Lebensinteresse des Staates selbst, für uns das täglich mehrerwachende nationale Bewußtsein der Deutschen in Oesterreich, die zunehmende Erkenntniß von der Bedeutung des Kampfes zwischen Slaventhum und Deutschthum, und vielleicht auch die Erinnerung der Bevölkerung, daß alle freiheitlichen Institutionen, welche, wenn sie auch mäßige Errungenschaften sind, Oesterreich dennoch zu einem modernen Staat gemacht haben, das Werk unserer politischen Richtung sind. Verfassungsmäßige Zustände, Theilnahme der Bevölkerung an den öffentlichen Angelegenheiten, Autonomie der Gemeinden, Schwurgerichte, Reform des Volksschulwesens gehören unserer politischen Arbeit an, denn die Deutschen in Oesterreich haben ihre Stellung immer im Sinne der Förderung der Kultur und des Fortschrittes aufgefaßt.“

Vom Tage.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 24. April.

Das Abgeordnetenhause verhandelte heute die Vorlage über den Bahnbau Dobosimihana. Als Referent fungirte Alexander Hegedüs, der die Vorlage in kurzer sachlich gehaltener Rede empfahl. Im Namen der gemäßigten Opposition empfahl Horánsky die Ablehnung der Vorlage, welches ablehnende Votum er hauptsächlich damit zu begründen suchte, daß der ministerielle Motivenbericht keinen Aufschluß über die Situation der übrigen bösnischen Bahnen gibt.

Seitens der äußersten Linken bekämpfte die Vorlage Koloman Törös, der die gesammte Okkupationspolitik verdammt und die Vorlage als Ausfluß derselben in folgerichtiger Weise ablehnte.

Der Ministerpräsident wies nach Wiederlegung der von den oppositionellen Rednern gemacht gemachten Gegengründe in seiner Erwiderung besonders darauf hin, daß die fragliche Eisenbahn notwendig sei, um eine Ausbuchtung der Rasturschäze des nordöstlichen Bosnien zu ermöglichen, zudem würde durch die Hebung der Kommunikationsmittel in den okkupirten Provinzen auch die Administration verwohlfert und der Truppentransport erleichtert werden.

Nachdem Orbán die Vorlage vom Standpunkte des bahnenbedürftigen Széklers bekämpft, beleuchtete Hely dieselbe vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte. Interessant war es, daß Redner auf die definitive Einverleibung der okkupirten Provinzen drang und die definitive Abtretung Dalmatiens an Oesterreich um den Preis einer Arrondirung des Zumaner Bezirkes in Vorschlag brachte.

Der Präsident wollte die Debatte bereits schließen, als sich unerwarteter Weise Graf Apponyi erhob, um auf eine Bemerkung des Ministerpräsidenten reflektirend, die gemäßigte Opposition gegen den Vorwurf des Opponirens zu vertheidigen und um die Frage zu stellen, wer die betreffende Anleihe aufnehmen werde und zu welchen Bedingungen dieselbe abgeschlossen werden soll.

Nach Schluß der Debatte ergriff der Referent das Wort, um die Fragen Graf Apponyi's zu beantworten. Auch in den früheren einschlägigen Vorlagen sei die betreffende Ermächtigung dem gemeinsamen Finanzminister erteilt worden, ohne daß die weiteren Modalitäten bestimmt worden wären.

Der Ministerpräsident seinerseits wies auf den analogen Vorgang hin, der bei den bisherigen bösnischen Bahnbauten befolgt worden war. Auf die Vorschläge zur Güte, die Hely gestellt, erwiderte der Ministerpräsident, daß, sollte eine Aenderung in unseren Verhältnissen zu den okkupirten Provinzen eintreten, dem Parlamente jedenfalls eine Vorlage werde unterbreitet werden. Aber aus Anlaß dieser Vorlage wäre eine Diskutirung dieser Angelegenheit verfrüht.

Nun folgte die Abstimmung, welche die Annahme der Vorlage im Allgemeinen ergab. In der Spezialdebatte nahm bei S. 1 Desider Szilágyi den Faden der Debatte wieder auf, um aus den bisherigen Gesetzen und aus

Fortsetzung in der Beilage.

dem Wortlaute der Vorlage den Nachweis zu versuchen, daß es sich da um eine finanzielle Belastung der beiden Staaten der Monarchie handle, denn sonst brauchte die Regierung gar nicht um die Ermächtigung einzukommen, zur Kontrahierung einer Anleihe ihre Zustimmung zu geben.

Finanzminister Graf Szapáry erwiderte hierauf, daß die Zustimmung der ungarischen Regierung noch keine finanzielle Belastung Ungarns bedeute und daß das Ansuchen der Regierung um die Ermächtigung zur Aufnahme von Darlehen im Gesetze begründet sei.

Da Szilágyi bei seiner Auffassung beharrte, wies auch der Ministerpräsident die Korrektheit des Vorgehens der Regierung nach, worauf der Paragraph in der Abstimmung angenommen wurde.

Die restlichen Paragraphen wurden ohne Bemerkung angenommen und hiemit war die Sitzung um 12 1/2 Uhr zu Ende.

Morgen gelangt die Vorlage über die Regulierung der Raab und ihrer Nebenflüsse zur Verhandlung.

Die nächsten Berathungsgegenstände des Hauses werden die 1883-er Schlussrechnungen, die Kettenbrücken- und die Katastervorlage sein.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Durch a. h. Entschliesung wurde dem Oberphysikus des Neutraer Komitates Dr. Josef Ehrenöczy-Nagy, in Anerkennung seiner während längerer Dienstleistung erworbenen Verdienste, taxfrei der Titel eines königlichen Rathes; dem Statthalterei- und Vorstände des Rechnungsdepartements der Statthalterei in Triest, Alexander Ritter v. Luschin der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse; dem Industriellen Franz Heinz in Freudenthal das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens; und dem Statthalterei-Offizial Josef Kulaczowski das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Spenden des Königs.** Se. Majestät hat der Kirchenverwaltung in Taxenbach (Salzburg) zur Tilgung der Schulden der dortigen Pfarrkirche 200 fl. und dem St.-Josef-Vereine in Salzburg zur Bestreitung der Baukosten seines Zufluchtshauses 500 Gulden gespendet.

○ **Vermehrung der Militärärzte.** Mit dem Mai-Advancement wird eine ausgiebige Vermehrung der hohen Chargen im militärärztlichen Offizierkorps plangreifen und die Ernennung von 1 Generalstabsarzt, 3 Oberstabsärzten 1. und 2. Klasse, 4 Stabsärzten, sowie 27 Regimentsärzten 1. Klasse stattfinden; dem neuorganisirten Status zufolge werden im Frieden in Zukunft 4 die Generalstabschirurgie, 150 die Stabschirurgie, 150 die Regimentsärzte 1. und 2. Klasse, 242 Oberärzte im Stände geführt werden.

○ **Die Generalversammlung des reformirten Kirchendistriktes** sprach beschlußweise aus, daß zu den Verathungen stets die Distriktsrepräsentanten berufen werden sollen. Eine längere und interessante Debatte entspann sich über die Angelegenheit der Supplenz für den Reichstagsabgeordneten Prof. Körösi. Bischof Kövösi hält zwar die Stellung eines Lehrers und Seelsorgers mit jener eines Abgeordneten für inkompatibel; da jedoch die Wähler Körösi ihr Mandat nun einmal übertragen haben und es unthunlich erscheint, in Folge dessen seine materielle Situation zu beeinträchtigen, wäre der Beschluß der Superintendenz, welcher dahin lautet, daß Körösi in seiner Professur belassen und für einen zeitweiligen Ersatz für denselben vorgesorgt werde, genehm zu halten. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag nahezu einstimmig zum Beschlusse erhoben. Gegenwärtig steht die Vertretung im Oberhause in Diskussion.

○ **Reichsrathswahlen in Oesterreich.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ordre des Monarchen vom 23. April, laut welcher das Abgeordnetenhause des Reichsrathes aufgelöst und die sofortige Einleitung und die Durchführung der allgemeinen Neuwahlen angeordnet wird.

○ **Die Cholera wieder ausgebrochen!** Eine Depesche der „France“ meldet, daß die Cholera wieder in Kairo ausgebrochen ist. Es werden sieben Todesfälle gemeldet.

Die spanische Sanitätsbehörde beschloß, die Provenienzen aus China und Indien einer Quarantaine zu unterziehen, da sich auch in Spanien bereits Cholerafälle ergeben haben.

○ **Vom ungarischen Kultur-Vereine** wird uns aus Hermannstadt unterm 24. d. geschrieben: Der Minister des Innern annullirte den von der Generalversammlung des Komitats Szeben am 28. März in Angelegenheit ungarischer Kulturvereine gefaßten Beschluß, weil das Komitat nicht kompetent sei, ein Urtheil über die Statthastigkeit dieser Vereine zu fällen.

— Die Sitzungen der griechisch-orthodoxen Synode wurden gestern, die der evangelischen Kirchengesammlungen heute geschlossen.

Ans den Komitaten.

Ungarisch-Altenburg, 23. April. (Hoher Besuch) Heute um 6 Uhr Abends trafen Ihre k. und k. Hoheiten der Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht und Erzherzog Friedrich sammt Gemahlin Isabella hier ein. Wieselsburg und Altenburg prangen im Festkleide. Obergespan v. Simon, Vizegespan Patalki und die Behörden beider Städte erwarteten die hohen Herrschaften am festlich decorirten Bahnhofe. Weißgekleidete Mädchen streuten Blumen und überreichten herrliche Bouquets. Fahnen und Transparente am ganzen Wege. Häuser und Fenster sind mit Blumen geschmückt. Abends wird Altenburg beleuchtet.

Kohlhof, am 24. April. (Leichenbegängniß eines Feuerwehmannes.) Die hiesige Feuerwehr trug Donnerstag, den 23. d., halb 7 Uhr Abends, einen ihrer Kameraden, den Feuerwehrmann Jakob Pratinger zur ewigen Ruhestätte. Derselbe ist am 21. d. M. nach kurzer Krankheit, in seinem 29. Lebensjahre gestorben. Er war früher Reservist des Madetzky-Hußaren-Regimentes, trat bei Errichtung der hiesigen Feuerwehr im Jahre 1881 in dieselbe und bekleidete vom Anfange an bis zu seinem Tode die Charge eines Mottenführers bei der Spritzenabtheilung. Die Feuerwehr veranstaltete ihrem aus ihrer Mitte für immer geschiedenen geliebten Kameraden ein feierliches Leichenbegängniß, wie ein solches wohl noch nie in Kohlhof statt hatte. Die Vereinsmitglieder waren vollzählig erschienen, um dem tobtten Kameraden das letzte Geleit zu geben; sechs Mann trugen dessen Leiche, die übrigen aber bildeten neben der Bahre, an welcher neben den Religionsinsignien ein Feuerwehrhelm angebracht war, Spalier. Voran schritt die Musikkapelle, welche ergreifende Trauermärsche exekutirte.

Am Leichenzuge betheiligte sich fast die ganze Ortsbevölkerung, sowie auch sehr viele Fremde, auf welche die am Lande selten zu hörende Trauermusik einen so rührenden Eindruck machte, daß, als die ersten Klänge des Trauermarsches ertönten, sehr Viele in Thränen ausbrachen. Die Kosten der Musik trugen die Feuerwehrmitglieder aus Eigenem, ein Theil der übrigen Leichenkosten wurde rückfälllich der Wittellosgkeit der Familie des Verstorbenen aus der Feuerwehrkassa bestritten.

Zum Schlusse muß noch der Harkauer Musikkapelle das wohlverdiente Zeugniß ertheilt werden, daß sie beim erwähnten Leichenbegängnisse, obwohl nur 7 Mann stark, mitwirkte, die Musik mit der größten Genauigkeit und Harmonie ausgeführt hat.

Telegramme.

Budapest, 25. April. Wie aus Berlin berichtet wird, hat Fürst Bismarck beschlossen, zur feierlichen Eröffnung der Budapester Landesaussstellung einen speziellen Vertreter des Deutschen Reiches in der Person des preussischen Ministers für Landwirtschaft, Dr. Luzzius, zu entsenden. Ferner haben sämtliche an dem Wiener Hofe beglaubigte Gesandten in Folge einer an sie ergangenen Einladung dem Minister des Aeußern, Grafen Kaloky, mitgetheilt, daß sie bei der Eröffnung der Landesaussstellung in Budapest anwesend sein werden.

Brünn, 25. April. In Tannowitz sind 130 Häuser abgebrannt. Gestern Nachts sind wieder zwei Menschen den Verletzungen erlegen. Ueber hundert Personen sind schwer verletzt. Der Schaden wird auf 100.000 fl. geschätzt.

Krakau, 25. April. Aus Petersburg wird gemeldet: Anstatt der existirenden Straz Niewska wird demnächst in ganz Rußland mittelst Was eine Gensdarmarie nach preussischer Disziplin eingeführt.

London, 25. April. Eine Depesche aus Alexandrien vom 24. d. M. meldet: Der französische Generalkonsul in Kairo stattete dem Redive und Nubar Pascha Besuche ab und las ein Telegramm der französischen Regierung vor, nach welchem er instruirte sei, die Beziehungen mit Egypten abzubauen. Der Generalkonsul hat Kairo verlassen.

London, 25. April. „Reuter's Office“ meldet: Es ist keine wesentliche Aenderung in der anglo-russischen Situation eingetreten, die doch immer als höchst gilt. Die „Daily News“ sagen, die einzige Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Schwierigkeit hängt gegenwärtig von der Möglich-

keit einer Grenzregulirung auf breiterer Basis ab, worüber die Unterhandlungen abgesondert von jenen über die Episode von Bendje Schweben.

Lokal-Beitrag.

Kleine Indiskretionen.

Ein Oedenburger Croquis von Naap.

Seine Zigarette zwischen den Fingern drehend, saß ein schmucker Dragoner-Oberleutnant, dessen Zigarrentasche eine Freiherrentasche ziert, in seinem Fauteuil, umrauscht von seinem eleganten seidenen Schlafrock und zierliche Morgenstiefel an den Füßen am 1. September 18... früh Morgens bei dem offenen Fenster seiner luxuriös möblirten Gargon-Wohnung und schlürfte die herrlich frische Luft des wunderbaren Herbsttages in vollen Zügen. — Leise öffnet sich die Thür und herein tritt in bocksteifer Haltung der Privatdiener, der — als echter Sohn der Königin „Ribuffa“ — natürlich Wenzel heißt und überreicht mit mehr militärischer Strammheit als Grazie auf einem Präsentierteller seinem Herrn einen feingefalteten Brief.

Dieser griff mechanisch nach dem Briefe, der mit zierlich schöner, weicher Schrift die Adresse „Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Barons... k. k. Oberleutnant im 2. Dragoner-Regiment Loko“ trug. Das Kouvert umwendend, fielen ihm (zu einem stylgerechten Monogramm verschlungen) zwei Buchstaben — gleichviel welche — in die Augen. „Wer brachte den Brief?“ fragte er den noch immer „Habt Acht“ stehenden Pagen aus Czechiens hoppenumrankten Gefilden.

„Briefträger, Pan Oberleutnant“ war die militärisch knapp gefaßte Antwort.

„Nichtig! Ja: da ist ja der Poststempel; gehe!“ und Wenzel machte sein eben so steifes „Rehrt Euch“ und verschwand hinter der Thür.

„Nun vielleicht von einer der zierlichen Chordamen unseres Musiktempels, vielleicht gar von... sollte die sonst so Spröde mürbe geworden sein? Nun wir wollen es ja sehen!“ Damit schnitt der Freiherr das Kouvert auf und zog ein niedliches Briefchen aus demselben. In der linken oberen Ecke dasselbe Monogramm wie am Kouvert. Mit ein wenig affektirter Gleichgültigkeit begann der Herr Baron den Brief zu lesen, ohne auch nur wie es sonst wohl seine Gewohnheit war, sofort auf die Unterschrift zu blicken.

(Ich, der bescheidene Erzähler dieser Skizze „aus der Gesellschaft“ zitiere hier das Original wörtlich:)

„Sehr geehrter Herr Oberleutnant!“ „Nicht Neugierde, sondern lebhaftes Interesse, welches ich schon längere Zeit für Sie hege, bestimmen mich jenen Empfindungen Ausdruck zu verleihen, welche uns berechtigen würden, einer schönen Zukunft entgegen zu sehen.“

Während meines Sommeraufenthaltes in der Umgebung Oedenburgs hatte ich öfters Gelegenheit Sie zu sehen, bin auch von einer mir befreundeten Dame auf Sie aufmerksam gemacht worden, was jedoch gänzlich überflüssig war, da ich schon längst jene Sympathie in meinem Herzen trug, die Sie mir so nahe führt.“

„Ich friste längere Zeit leider den Witwenstand, welcher gewiß zum neuen Leben wenig anregt, in Ihnen jedoch seinen vollen Glanz, meine ganze Glückseligkeit wiederfinden würde.“

„Erlauben Sie daher, daß ich den Weg zu Ihnen einschlage, da ich einzig und allein die Verwirklichung meiner ersehnten Wünsche erhoffen kann.“

„Beglücken Sie mich, sehr geehrter Herr Oberleutnant! mit einer geneigten Antwort“ und sind Sie der Versicherung gewiß, daß ich für jedes Opfer fähig, wenn ich an der Seite Ihres aufrichtigen Herzens für Alles Entschädigung fände.“

„Antwort erbitte unter Chiffre: (hier standen dieselben Buchstaben, die das Monogramm wies.)“ poste restante Oedenburg. Ihre Gabriele.“

Raum zu Ende gelesen, hatte der etwas verdugte Offizier schon seinen Entschluß gefaßt.

Nach in den schmucken Waffenrock geschlüpft, Säbel umgeschwungen, Kappe auf, rannte er in Sturmeschritt — aufs Polizeikommissariat!

Dort angelangt übergibt er dem fungirenden, ihm befreundeten Beamten den Brief, welcher, als er ihn gelesen hatte, ruhig fragte: „Nun, was wünschen Sie Herr Oberleutnant?“ —

„Wissen möchte ich wer die interessante Person ist, die mich mit ihren Rosenketten zu umschlingen droht“, war die Antwort des Marschhofs.

„Ja, dann bitte ich uns einfach die Korrespondenz zu überlassen und über kurz oder lang werden Sie die liebesbedürftige Briefstellerin zur Genüge kennen“, erklärte der Polizeikommissär.

„Das will ich aber nicht,“ fiel ihm der Offizier ins Wort, „ich wünschte die größte Delikatesse in dieser Angelegenheit beobachtet zu sehen; zwar läge mir sehr viel daran die Dame zu erforschen, welche mir derartige Briefe schreibt, allein sie darf nicht erfahren, daß ich mich darum kümmerge.“

Mittlerweile hatte der Polizeibeamte Schrift, Papier und Kouvert des Briefes ununterbrochen und mit größter Aufmerksamkeit geprüft, plötzlich fuhr ihm ein Lichtblitz durch den Sinn und mit jener ruhigen Gelassenheit, die derlei Beamte niemals verläßt, fragte er den Offizier: „Sie wünschen also natürlich nicht, daß ich die Sache amtlich behandle?“

„Nein, verehrtester Herr Kommissär“ — lautete die Antwort — es genügt mir, wenn Sie die Güte haben wollten ganz privatim sich die Sache angelegen sein zu lassen.“

„Gut denn, nehmen Sie Platz, in einer halben Stunde haben Sie die gewünschte Aufklärung, ob es Sie aber dann nicht vielleicht reuen wird sich an mich gewendet zu haben, werden die Umstände klar stellen.“

Der Polizeibeamte nahm seinen Hut, während der ungeduldige Offizier am Kanapé eine Cigarette nach der Anderen in blaue Dämpfe verwandelte, begab sich Ersterer in die, auf einen unserer schönsten Plätze gelegenen Konditorei.

„Guten Morgen, Fräulein!“ grüßte der Beamte das allerliebste, pudige Ladenmädchen, das hinter dem Pult des Ladens freundlich hervorkam, „Sagen Sie mir, wem haben Sie vorgestern diesen Bogen Briefpapier sammt Kouvert gegeben.“

Eine fahle Blässe überzog das hoide Gesichtchen des ganz verlegen gewordenen, armen Mädchens: „Ich wollte es nicht hergeben, aber — aber — —“ „Also doch?“ dachte sich der Polizist und drang nun mit scharfen Fragen in das Mädchen, welches fruchtlos, indem es kaum die hellen Thränen zu unterdrücken vermochte, nach glaubwürdigen Ausreden suchte. Als dann oben drein die Frau des Geschäftsinhabers eintrat und bemerkte, daß es ja jetzt doch nichts mehr helfe, das Schluchzen und Weinen nicht jener Aufschluß sei, den der Herr Kommissär verlange, bekannte endlich die Geängstigte, was sie wußte.

Nachdem der Polizeibeamte das ganz bestürzte Kind beruhigt und ihm versichert hatte, es solle Niemand erfahren, was zwischen ihnen gesprochen worden sei, entfernte er sich, schrieb in seiner Kanzlei angekommen, einige Zeilen auf ein Quart Papier, legte dasselbe in ein Kouvert, verschloß es mit der Adresse, schickte dem Amtsdienner und übergab ihm das Schreiben mit dem Auftrage, es sofort an die Adresse zu bestellen.

Mit wachsender Ungebuld rückte der Herr Dragoner-Oberleutnant auf dem Sopha hin und her, schwieg aber, nachdem ihm der Beamte versichert, ehe 15 Minuten vergangen sein werden, dürfte er vollkommen befriedigt das Amtszimmer zu verlassen in der Lage sein.

Einige tödlich langweilige Minuten verfloßen. Plötzlich pochte es an der Thüre und der Beamte rief mit lauter Stimme „Herein!“

Auf der Schwelle erschien ein — Namen thun auch hier nichts zur Sache — Graf. Dieser grüßte die beiden Herren, jeden derselben die Hand reichend, so ruhig als ob er sehr erfreut wäre und doch bemerkte das scharfe Auge des Polizisten das plötzliche Unbehagen des Eingetretenen als derselbe den Baron sah.

Mit der ritterlichsten Zuverlässigkeit wandte er sich an den Beamten mit der Frage was ihn denn veranlaßte ihn so dringend zu sich zu bitten.

Der Kommissär trat ruhig mit dem Briefe in der Hand auf den Herrn Grafen zu und fragte, jedes Wort scharf betonend:

„Herr Graf ist das Ihre Handschrift, haben Sie selbst dieses Billet geschrieben?“

Das Gräflein war bei dem Anblick des Briefes in demselben Maße bleich geworden, als der Herr Baron bei derselben Frage zornig erröthet war. Tiefe Stille herrschte in dem Zimmer, die Luft schien den beiden Herren erdrückend schwül zu werden, denn Beide rangen wortlos nach Athem.

„Ja, ich kann und will es nicht leugnen, es ist in der That meine Schrift! ich habe den Brief geschrieben.“ — sagte endlich der Graf der zuerst sich erholt hatte. — „Herr Baron ich habe — wie Sie sehen — meine Aufgabe gelöst, sprach der Beamte, und beehre mich nun zu empfehlen.“

Mit diesen Worten wollte er den Brief dem Oberleutnant einhändigen, dieser aber warf ihn erzürnt zu Boden, griff in die Tasche, nahm aus seinem Portemonnaie eine Karte, übergab sie dem Grafen, grüßte und verschwand, ebenso empfahl sich sehr kleinlaut geworden der Herr Graf.

Was weiter geschah, können wir nicht mittheilen, aber Gerüchte sprachen damals viel von einem Duell in der Nähe Debenburgs, welches übrigens ohne ernstere Folgen abließ.

Lokalnotizen

* **Die Parkanlagen am Széchenyi-Platz** leiden in Folge der anhaltenden Hitze empfindlich; wenn nicht eine sofortige tägliche Bespritzung angewendet wird, so sind alle die bisherigen Ausgaben für diese Anlagen zwecklos.

Der gegenwärtige Pächter der städtischen Wirtschaft, Herr Karl Stiller, wäre aber ganz und gar nicht in der Lage auch nur annähernd den gerechten Anforderungen einer ausreichenden Straßenbespritzung zu entsprechen, denn dazu würden beiläufig 600 Cimer Wasser täglich erforderlich sein, wenn er nicht die theilweise, durch die außerordentliche Gefälligkeit des Herrn Feuersprizgen-Fabrikanten und Glockengießers Friedrich Seltenhofer in der uneigennützigsten, vom wahren Bürgerstimm Zeugniß ablegenden Weise unterstützt würde.

Herr Seltenhofer besitzt nämlich in seinem Hause ein Wasserreservoir, welches mittelst Dampf-Pumpwerkes gefüllt wird und aus dem er die Speisung der Stiller'schen Wasserwagen freundlichst gestattet; allein auch diese zuvorkommende Hilfeleistung läßt natürlich bloß eine theilweise und oberflächliche Bewässerung unserer Straßen zu.

Indem Herr Karl Stiller dem verdienstvollen Herrn Mitbürger Friedrich Seltenhofer hiermit öffentlich innigst für seine gütige Unterstützung in der Wasserversorgung dankt, ist er der Ansicht, daß die Stadt-Kommission erst dann auf eine halbwegs entsprechende Straßenbespritzung rechnen kann und darf, wenn sie selbst durch Errichtung von Reservoirs (oder Pumpwerken) — vielleicht auf dem Deak-Platz oder beim Graf Festetics'schen Maierhof — für die Möglichkeit Sorge trägt, daß die Wasserwagen einige Male des Tages gefüllt werden können, denn sämtliche Brunnen der Stadt bestreiten ja kaum das erforderliche Trink- und Waschwasser und wären sehr bald total erschöpft, wenn man auch nur die Haupt-Kommunikationen unserer Stadt täglich zweimal besprizen wollte.

Bezüglich der Parkanlagen plaidiren wir auch noch für Aufstellung eines Wächters, der sie gegen muthwillige Devastationen in Schutz nimmt, denn die Zahl der Baumfrevler und Vernichter der Anpflanzungen ist keine geringe.

* **Männergesangsverein „Liederkrantz“.** Sonntag, den 10. Mai l. J., Vormittags halb 11 Uhr, hält der Verein „Liederkrantz“ seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Der Jahresbericht. 2. Der Bericht über die Kassagebarung. 3. Voranschlag pro 1885. 4. Allfällige Anträge der Mitglieder. 5. Wahl des Vereinskassenschatz und der Funktionäre. Zu dieser Generalversammlung werden alle p. t. unterstützenden und ausübenden Mitglieder des Vereines hiermit höflichst eingeladen.

* **Turn-Feuerwehrverein.** Sonntag, den 3. Mai, Vormittags 10 Uhr, findet in der Turnhalle die statutenmäßige Generalversammlung des Turn-Feuerwehrvereines statt. Die wider Erwarten länger dauernde Krankheit des Herrn Präses wie des Herrn Vizepräses veranlaßte den Ausschuß, die Generalversammlung im vorgeschriebenen Rahmen so weit als möglich hinauszuschieben. Da für die diesjährige Generalversammlung die Neuwahl der Funktionäre auf der Tagesordnung steht, ist eine zahlreiche Theilnahme zu erwarten und wird insbesondere auch von den p. t. unterstützenden Mitgliedern vorausgesetzt sein, daß dieselben gerne die Gelegenheit benutzen, ihre warmen Sympathien für die Vereinsinteressen zu betheiligen.

Der Rechnungsabschluss pro 1884 wird vom 26. April an im Sitzungszimmer der Turnhalle aufgelegt sein.

Die Stimmbögen werden bei der Generalversammlung im Sitzungszimmer der Turnhalle von der Wahlkommission entgegen genommen.

Bei der am 6. April vorgenommenen Chargenwahl der Feuerwehr wurden 114 Stimmbögen abgegeben; Herr Fried. Bösch wurde zum Kommandanten, Herr Ludwig Lenk zum Vizekommandanten, Herr Josef Panuska zum Adjutanten fast einstimmig und Herr Franz Zepf mit Stimmenmehrheit zum Requisitionmeister wiedergewählt.

* **Ein Kirchenräuber.** In der Nacht vom 24. auf 25. d. M., 1/2 12 Uhr kam ein sehr wahrhaft aussehendes Individuum aufs Polizeiwachzimmer und gab an, daß es in die Synagoge zu Belled eingedrungen habe und sich nun selbst der Behörde stellig machen wolle. Beim Verhöre stellte sich heraus, daß der Einbrecher Bernhard Süß heißt, in Pápóc, (Bezirk Klein-Ozell) geboren, 32 Jahre alt und hebräischer Konfession sei.

Süß war vordem Lehrer, er ist aber jetzt beschäftigungslos.

Am 14. d. sei er in Belled, wo er Verwandte besitze, angekommen und wollte noch in

selbiger Nacht bei seinem Oheim Heinrich Valentin einbrechen, wo man ihn indeß verwehrte. Er habe sich dann in der Umgebung Belleds bis zum 20. d. M. aufgehalten und in der letzten Nacht das Fenster der dortigen Synagoge aufgebrochen. Durch den Einbruch setzte er sich in den Besitz von Altartüchern, Teppichen, sowie einer Blechbüchse, in welcher Kupfergeld war. Bei Zván sei ihm die Ortsnachtwache nachgeeilte, dort habe er den großen Pack gestohlener Sachen weggeworfen, das Geld habe er aber verbraucht.

Thatsächlich geschah in Belled in angegebener Nacht ein Kirchenraub, wobei Effekten im Werthe von circa 130 fl. entzogen worden sind.

* **Der Philipp-Jakobi-Markt in Oedenburg** wird am 4., 5. und 6. Mai d. J. abgehalten, womit und zwar am ersten Tage, ein Pferde- und Hornviehmarkt verbunden ist.

Tagesneuigkeiten.

+ **Wieder eine Dynamitexplosion in London.** Im Gebäude der Admiralität in London erfolgte am 23. d. um 11 Uhr Vormittag die Explosion einer, durch eine elektrische Uhr in Thätigkeit versetzten Dynamitbombe. Die Mauer des Zimmers blieb unversehrt, das Innere aber wurde zerstört und mit Trümmern bedeckt. Verletzt ist Niemand geworden. Der Thäter blieb unentdeckt.

+ **Erfindung.** Man schreibt uns aus Tyrnau in Ober-Ungarn: Der hier garnisonirende Oberleutnant des Infanterie-Regimentes Baron Kögler Nr. 71, Herr Karl Kraal, hat das vielversprechende Modell eines lenkbaren Luftschiffes konstruirt und ist im Begriffe, ein Patent auf seine Erfindung zu nehmen.

+ **Mord und Selbstmord.** Ueber eine schauerliche Mordthat berichten die galizischen Blätter aus dem in Dobromil gelegenen Dorfe Hossko. Infolge eines häuslichen Streites ermordete daselbst der Bauer Fedja Kaziw seine greisen, mehr als siebzigjährigen Eltern. Der Mörder wurde dem Bezirksgerichte in Dobromil eingeliefert. — In Laa an der Thaya hat sich der erst 22 Jahre alte Postexpeditor Karl Waisman mittelst eines Revolvers selbst entleibt. Ursache des Selbstmordes ist die Entdeckung von Veruntreuungen, welche sich derselbe in seiner amtlichen Stellung zu Schulden kommen ließ.

+ **Spät entdeckter Mord.** Um die Mitte November des letztverfloßenen Jahres verschwand spurlos der aus Illava im Trentschiner Komitate gebürtige Kaufmann Hermann Weiß. Derselbe, einer der wohlhabendsten und angesehensten Kaufleute aus Illava, war zu Fuß nach dem benachbarten Dorfe Pruszká gegangen, um dort eine Geschäftsangelegenheit zu ordnen, war aber nicht wieder zu seiner Familie — Weiß war verheirathet und hat zwei Kinder — zurückgekehrt.

Vor einigen Tagen wurde nun, wie wir aus Trencsin gemeldet haben, in der Nähe des Waagufers, unweit von Illava, in einer Grube verscharrt, die Leiche des seit November vermißten Hermann Weiß ermordet aufgefunden. Die Leiche war ihrer Kleider beraubt, ebenso fehlten Brieftasche, die goldene Uhr und Kette und mehrere goldene Ringe.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Eingefendet.

MATTONI'S
OFFNER-KÖNIGS
BITERWASSER

Bei vielen
Ausstellungen prämiirt.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots.

MATTONI & WILLE
BUDAPEST.

Herrn Franz Joh. Kvizda, t. k. Hoflieferant in Korneuburg.

In letzter Nummer haben wir ein Zeugniß veröffentlicht, welches Dr. Siddings Ihrem Fluid ausgestellt hat. Als Pendant hierzu mag heute noch die Thatsache verzeichnet werden, daß auch Dr. Carver, der frühere Besitzer Cupid's seinerzeit den Werth des Kvizda'schen Fabrikates sehr bald erkannte und stets voll des Lobes über dessen vorzügliche Wirkung war. Er gebrauchte das Fluid stets auch für seine Rennpferde und that ihm dasselbe ganz besonders gute

Dienste bei Cupid als derselbe, kurz vor dem Verkauf dieses Hengstes an den Grafen Dörsch in Folge zu starker Anstrengungen auf der Rennbahn bedenklich erkrankte. Nach mehrwöchiger Anwendung Ihres Restitutionsfluid war der Hengst wieder gesund und munter wie zuvor. Dr. Carver, der jetzt wieder in Amerika weilt, hat sich auch seither schon zweimal durch unsere Administration ein Kistchen mit Kwizda's Fluid nach dort nachschicken lassen.

Wien, 11. October 1883.

Administration der allg. Sportzeitung.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde“ in heutiger Nummer.

Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

2037/1885.

K u n d m a c h u n g.

Das k. k. n. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat sich bewogen gefunden, den §. 6 der Verordnung über die der Nahrung zu unterziehenden Maße, Gewichte und Messapparate dahin zu modifiziren, daß auch die Flüssigkeitsmaße aus emailirten Eisen oder Blech geacht werden können, wenn diese den im §. 7 der bezogenen Verordnung vor-

geschriebenen Erfordernissen entsprechen; was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Oedenburg, im April 1885.

Die Handels- und Gewerbekammer.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 20. April 1885

Weizen 8.50 bis 9 — Roggen 7.80 bis 8.30, Gerste 7.50 bis 8 — Hafer 7.60 bis 8 — Mais 6.80 bis 7.10 Heu 2. — bis 3 — Stroh 1.40 bis 2. —

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Spargel.

Solospargel à 1 fl., zweite Qualität à 60 kr. und Suppen- oder Einmachspargel à 30 kr. per Kilo, sind täglich frisch zu haben bei

J. Meyne,

Samenhandlung, Theatergasse Nr. 7 und Seidenplantage.

Hôtel-Übernahme.

Ergebenst Befertigter erlaubt sich dem p. t. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß er das hiesige

Hôtel, zum König von Ungarn

übernommen hat und dasselbe nach den bisherigen realen Grundsätzen fortzuführen entschlossen ist. Gleichzeitig dankt er seinen geehrten Gästen für das ihm bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen und bittet, ihm dasselbe auch fernerhin gütigst zuwenden zu wollen, da es sein eifrigstes Bestreben sein wird, sowohl bezüglich des Logis, als auch in Bezug auf Küche und Keller nur Vorzügliches zu bieten.

Oedenburg, 25. April 1885.

Hochachtung

Johann Bruckbauer,
Hôtelier.

Junge dänische Doggen

Männchen u. Weibchen, 5 Wochen alt, dunkelgrau, sind sogleich zu verkaufen. Auch die Hündin ist wegzugeben bei Josef Stark, Friseur, Oedenburg, Kirchgasse Nr. 25.

Ein günstig gelegener, hübscher

Unter-Löwer

samt bequemer Sommerwohnung ist für die Sommer-Monate zu vermieten, eventuell zu verkaufen. Näheren Aufschluß ertheilt aus Gefälligkeit die Administration.

Verkauf echter Oedenburger Natur-Weine

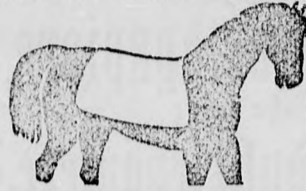
in versiegelten Bouteillen

Zafelwein per Liter	25 fr.	ohne Glas
„ feiner 1/1 Bouteille	26 fr.	
„ feinst 1/1 Bouteille	30 fr.	mit Glas
Rothwein 1/1 Bouteille	30 fr.	
„ feiner 1/1 Bouteille	36 fr.	mit Glas
„ feinst 1/1 Bouteille	40 fr.	

Georg Kugler,
Grabenrunde Nr. 59.

Bitte! Lesen Sie!

Der Verkehr mit Rumänien ist gehemmt, massenhaft falliren Firmen, die bisher für die solidesten gehalten wurden und denen ich Jahre hindurch



Pferde-Decken

lieferte. — Mein ungeheurer Vorrath liegt hiemit ganz unnütz und deshalb entschlage ich mich dessen um jeden Preis. Diese Decken, auch zum Gebrauche als Bett- und Badedecken sehr geeignet, sind aus 190 Cm. langem, 130 Cm. breitem, überaus dickem, dabei weichem, unvertüftlichem Stoffe, und werden unerhört billig gegen Einsendung von

1 fl. 75 kr. per Stück

oder Nachnahme versendet — Gewährt durch ausgezeichnete Qualität der Decken, sowie deren beispiellosen Billigkeit, erkläre ich hiemit diese, wenn sie den Anforderungen nicht entsprechen sollen, ohne Anstand zurückzunehmen.

Warnung! Zufolge allgemeiner Beliebtheit meiner Decken, entstehen durch Nachahmungen Mißbräuche, weshalb ich das P. t. Publikum im eigenen Interesse und zur Vermeidung von Irrthümern erjuche, Bestellungen genau an die handelsgerichtlich protokollierte Firma zu richten:

Universal-Versandbureau: A. b., Ottakring, Wien.

Außerst elegant

möblirte Wohnung.

Im Hause Nr 15/16 am Széchenyiplatz (vormals Ritter'sches, jetzt v. Kupprecht'sches Haus) im Parterre sind zwei, prachtvoll und mit dem größten Komfort möblirte Zimmer (Salon und Schlafzimmer) samt Vorzimmer, mit der Aussicht auf die Promenade und vollständig separirtem Eingange

monatsweise zu vermieten

und sogleich zu beziehen.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Buchdruckerei der Herren Karl Romwalter & Sohn (Grabenrunde Nr. 121) und — in der oben bezeichneten Wohnung selbst — der Redakteur dieser Zeitung.

Natürlicher Biliner Sauerbrunn!
Hervorragendster Repräsentant der alkalischen Sauerlinge von bekanntem hohen medicinischen Werthe. Bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk; vorzüglich mit Wein oder Früchtensäften. Lager halten alle Mineralwasserhändler und Apotheken; Biliner Sauerbrunn auch zu haben in ersten Hôtels und Restaurants.
Pastilles de Bilin (Verdauungszeltchen) probates Mittel bei Sodbrennen, schlechter Verdauung und Magenbeschwerden überhaupt. Eigenes Depot bei unserem Vertreter in Wien: M. K. E. L., Augustinerstraße 10.
M. F. L. Industrie-Direction Bilin (Böhmen).

Echter

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung. In 1/1 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Originalflaschen und zu Originalpreisen zu haben in Oedenburg bei P. Müller, Spezereihandlung; Jos. Weiss, Spezereihandlung; E. Kugler, Conditorei.

Auf die Marke „Viñador“ sowie gesetzl. dep. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

GENEER Rákóczy BITTERWASSER
In frischer Füllung von vorzüglicher Wirkung, in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken zu haben.
Die Besitzer: Gebrüder Loser, Budapest.

K. k. priv.

Restitutionsfluid für Pferde

von

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaiser von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Nur echt wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist der mein untenstehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt.



Echt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch sämtliche Apotheken in Oedenburg, Esorna, Eisenstadt, Güns, Kis-Czell, Goyß, Raab, Szil-Carlany, Ung.-Altenburg.

En gros in allen größeren Drogenhandlungen.

Centralversendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Handwritten signature of Franz Joh. Kwizda.

Wohnung zu vermieten.

Im Hause Nr. 25 in der Theatergasse ist eine schöne Wohnung im I. Stocke mit 4 Cassenzimmer, 2 Wohnzimmer mit separatem Eingang, einer Küche, und Speise zc. vom August-Termin an gerechnet, zu vermieten.

Dieselbe Wohnung kann auch früher bezogen werden.
Näheres beim Hauseigentümer Theatergasse Nr. 25.

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Ban- & Bodenkreditbank

(Grabenrunde Nr. 121)
eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,

gibt Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere,

emittirt:

Kassa-Scheine,

beforgt:

alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Promessen

zu allen Zeichnungen billigst.

Zu Anlagen werden empfohlen:

Ungarische

Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.

Bester

Commerzial-Bank-Pfandbriefe.

Cementplatten-Fabrik.

Cementplatten

vorzüglicher Qualität, unzerbrechlich, in jeder Form, sowohl schwarze, weiße, als auch rothe, zur Pflasterung von Kirchen, Gängen, Vorhäusern, Küchen, Glashäusern zc., ferner

Cementstufen

für Stiegen und alle sonstigen, in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, gefertigt unter 10-15-jähriger Garantie, prompt, sauber und billigst

Josef Huber,
Theatergasse Nr. 5.

Von Cementplatten ist in allen Farben stets größerer Vorrath am Lager.

Ein Ober- und ein Unter-Löwer ist zu verkaufen.

Näheres in der Kanzlei des
A. Gallus,
k. ö. öffentl. Notar.

Préservatifs

ausschließlich französische Produkte in verlässlichen Qualitäten in Natur per Dgd. à fl. 1, 2, 3, 4, Rosa hochsein pütant à fl. 5. Pariser Schwämmchen nach Listercher Methode sammt Gebrauchsanweisung per Dgd. 2, 3, 4, fl. 10. Kapotes americains (kurze) à fl. 3.—, Gummi Stäbchenform per Dgd. fl. 2.—, Gummi-Préservatifs mit doppeltem Rande (die besten) per Dgd. 4 fl. Pely porus (Damen Préservatifs) à fl. 2 50 per Stück liefert en gros und en detail die Fabrik: Sigi Ernst, Wien, Kärntnerstrasse Nr. 45.

Das Gesicht ist der Spiegel der Seele,



sagt ein altes, aber immer wahres Sprichwort. Die reine, makellose Gesichtshaut erregt unvorteilhaft als ein wesentlicher Factor des hübschen angenehmen Aussehens, ja gleich unsere Sympathie. Ein außerordentlich wichtiger Umstand ist dies insbesondere bei dem Frauengeschlecht, bei welchem der reine, blühend aussehende Teint einen der schönsten Reize bildet. Die in meinem chemischen Laboratorium angefertigte Dr. Lehmann'sche Gesichtsalbe kann vorteilhaft angewendet werden bei Rauheit der Haut, bei Sommersprossen, Leberflecken, Pusteln, Wimpern, bei abnormer Röthe des Gesichtes und der Nase, bei eczematösen Ausschlägen. Kurz sie macht die Haut makellos und rein, und verleiht derselben eine sammetartige Weichheit. Die Salbe kann überhaupt, gegen wo immer am Körper vorkommende Flecken angewendet werden. Die Wirkung

wird sehr erhöht, wenn die Salbe mit meinem Waschwasser gebraucht wird. Diese Mittel dienen nur dazu um dort, wo die Natur diese Vortheile sehr zugemessen hat, selbe durch Nachhilfe sicher zu erreichen.

Die Gesichtsalbe und Waschwasser ist echt nur bei

Josef Mehl Schmidt, Apotheke zum „Auge Gottes“ in Raab, zu bekommen.

Preis eines kleinen Tiegels 50 kr., eines großen Tiegels 1 fl., ein Flacon Waschwasser 70 kr.

Die Versendung kann mittelst Postnachnahme erfolgen.

Wer wagt gewinnt!

ev. 500,000 Mark

als größter Treffer der Hamburger Stadlotterie, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist. Die Lotterie enthält 100,000 Lose, von welchen 50,500 sicher mit Treffer gezogen werden müssen. Es kommen folgende Treffer zur Verlosung: nämlich ev. 500,000 Mark

1 à 300,000 M.	1 à 60,000 M.	56 à 5000 M.
1 à 200,000 M.	2 à 50,000 M.	106 à 3000 M.
2 à 100,000 M.	1 à 30,000 M.	253 à 2000 M.
1 à 90,000 M.	5 à 20,000 M.	6 à 1500 M.
1 à 80,000 M.	3 à 15,000 M.	515 à 1000 M.
2 à 70,000 M.	26 à 10,000 M.	1036 à 500 M.

48,483 à 200, 150, 145, 124, 100, Mark u. s. w.

im Gesamtbetrage von 9 Millionen 880,450 Mark.

Das bekannte, unterzeichnete, seit 1851 etablierte Bankhaus, welches von der Regierung mit dem Verkaufe der Lose betraut ist, versendet solche nach allen auswärtigen Plätzen — selbst nach den entferntesten — gegen Einfindung des Betrages in Banknoten oder Postanweisung. Kleinere Beträge (als Ausgleich) können auch in Briefmarken gesandt werden. Der Preis der Lose ist amtlich festgesetzt und kostet für die Ziehung erster Klasse

ganze Originalloose ö. W. fl. 3.50, halbe Originalloose W. ö. fl. 1.75, viertel Originalloose ö. W. fl. 0.90

Nach Erhalt des Betrages versende ich sofort die bestellten Original-Stücke, sowie die Original-Pläne, nach der Ziehung sende ich sofort die amtliche Gewinnliste den Theilnehmern zu und werden alle Treffer sofort nach der Ziehung von mir planmäßig ausbezahlt. Erst vor Kurzem hatte ich das Vergnügen, meinen Interessenten die Haupttreffer von 254,000, 183,000, 182,000, mehrere à 100,000, 50,000 zc. ausbezahlen und wünsche ich den mich mit ihrer Kundtschaft beehrenden Interessenten auch ferner viel Glück. Gefällige Ordres bitte ich bis zum

15. Mai a. c.

einzuenden. Alle Rimeffen wolle man rekommandirt senden (gegen Postschein) und beliebe man die Adresse und Wohnung genau aufzugeben.

Alle Aufträge werden sofort ausgeführt und sende ich als Hauptkollektur nur mit Staatswappen veriehene Originalloose meinen Auftraggebern zu, welches ich hierdurch noch zur Kenntniß bringe. Da die Aufträge stets sehr zahlreich einlaufen, bitte ich um baldgefällige Bestellung, jedenfalls aber bis zum oben festgesetzten Tage.

J. Dammann, Hamburg,
Mathausstraße 19.

Die erste



österr.

Thüren-, Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

Wien, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817

unter der Leitung von M. Markert

empfehl ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effektuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.